**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

**Band:** 15 (1921)

**Heft:** 11

Rubrik: Rundschau

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

— im Gedanken an die eigenen Pläne. Allein die Stille des Landsaufenthaltes brachte ihm die gehoffte Erfrischung nicht; vielmehr türmsten sich in der Einsamkeit, und als er zurückkam vor seinem müden Geist immer höher die schwarzen Wolken der Vergangenheit und die Verge der Zukunft. Die Krankheit warf ihn wie sturzartig in die dunkelsten Tiesen der Schwermut, aus denen sich sein überarbeitetes Gemüt und seine verbrauchten Nerven nicht mehr erheben konnten. Getrieben von den Angstzuständen der Melancholie fand er Trost in Liederversen, die seine Gattin ihm vorlas oder in den Schriften jener Männer, die im Wort Gottes Erlösung von allen Sünden und Trost in den verzweiseltsten Lagen gefunden hatten.

Schon glaubte man den Tiefstand des Leidens überwunden, als sich seine ringende Seele — allen Anstrengungen seiner selbst und anderer zum Trotz — in einem akuten Ansall der Krankheit losriß auf eine Weise, die wir heute nicht fassen und verstehen können. Wir wissen aber, daß unser lieber Freund von Angesicht dem begegnet

ist, der den Tod in einen Sieg verwandelt hat.

Im Namen der Angehörigen und einiger Freunde: Louise Matthieu.

# Rundschau.

Zur Washingtoner Konferenz. Ueber die Bedeutung der Washing= toner Konferenz haben wir uns im Augustheft der Neuen Wege ge= äußert. Sie besitzt allerdings eine große Wichtigkeit und zwar sowohl direkt, insofern von ihrem Ausgang das Schicksal der Welt nicht wenig abhängt (wie ist nun das Weltgeschehen so konzentriert und spannungs= voll geworden!) wie auch als Symptom der Weltlage. Gegen den Gedanken einer militärischen Abrüstung wurde seit einigen Jahrzehnten immer die "gelbe Gefahr" ins Feld geführt. Man erinnert sich an jenes Pronunciamento des deutschen Kaisers: "Bölker Europas, hütet eure heiligsten Güter!" Run schien freilich von China eine kriege= rische Gefahr kaum zu drohen. Es wird wohl auch dabei bleiben, daß China durch seine ganze Kultur vor einer Ansteckung durch den Militarismus des Westens (zu dessen "heiligsten Gütern" er ja ge= hört!) für immer bewahrt werden dürfte. Desto größer schien die durch Japan drohende Gefahr zu sein. Damit mußten wir Antimilitaristen schon ernstlich rechnen. Eine völlige Abrüstung des Westens schien doch eine bedenkliche Sache zu sein, solange im Herzen des Ostens eine militärische Großmacht von so ausgesprochen nationalistischem und imperialistischem Charakter übrig bleibe. Man konnte zwar zu dieser Charakteristik Japans immerhin ein Fragezeichen setzen, aber das Problem blieb doch bestehen. Run ist es an vorderster Stelle auf der Tagesordnung der Geschichte gesetzt. Das ist doch auch schon ein Gewinn. Wenn das helle Licht des allgemeinen Bewußtseins auf eine Gefahr fällt, so ist sie auch schon teilweise gebannt. Diesen Gewinn hat der Völkerbundsgedanke, von dem die Washingtoner Konferenz eine Form ist, jett schon gebracht. Und etwas Providentielles scheint uns doch auch darin zu liegen, daß nun die Geschichte so rasch arbeitet. Es scheint ihr darum zu tun, daß nun die Dinge vorwärts

gehen und ein großes Aufräumen geschieht.

So darf man doch hoffen, daß die Konferenz nicht vergeblich sein werde. Wir vertrauen dabei freilich weder auf Harding und Hughes, noch auf die andern beteiligten Diplomaten oder gar die Generäle und Admiräle, sondern auf eine Macht, die über ihnen ist. Schwere Bedenken können wir uns nicht verhehlen. Eine Macht, wie der japanische Nationalismus und Militarismus pflegt nicht zusammenzustrechen, ohne daß sie vorher sozusagen eine Explosion erlebt. Auf der andern Seite ist es aber ein für uns einfach notwendiger Glaube, daß Gott unsere Erde nicht völlig und endgültig dem Untergang überliesern wolle und daß es an einer Weltkatastrophe genug sei. "Ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebet, wie ich getan habe. So lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Same und Ernte, Frost und Hie, Sommer und Winter, Tag und Nacht." So dürsen und müssen wir doch die Möglichkeit sesthalten, daß, was immer im Osten

noch geschehe, uns doch ein neuer Weltbrand erspart bleibe.

Das Ereignis besitzt auch sonst große Bedeutsamkeit. Zwei Züge seien für heute hervorgehoben: Da ist einmal die Tatsache, daß die englische Weltherrschaft zur See gebrochen ist. wenn Amerika England auch den Vorsprung läßt, so ist es doch jeden Augenblick in der Lage, ihn einzuholen, sobald es nur will. Englands Vormacht zur See vorbei. An ihre Stelle tritt freilich die gesamtangelsächsische, aber eine Folge dieser Tatsache dürfte immerhin sein, daß England endgültig der Hort des Pazifismus in der Welt wird. Dieser Verluft der Seeherrschaft unmittelbar nach der Vernich= tung desjenigen Gegners, der diese am meisten zu bedrohen schien, ist eine gewaltige Aeußerung der "Fronie der Geschichte" und ein göttlicher Hohn über den Krieg, wie so vieles Andere, was jetzt geschieht. — Das Zweite ist der Umstand, daß eine besonders starke Stüte der Hoffnung, daß die Bäume des japanischen Militarismus nicht in den himmel machsen, das Aufkommen des japanischen Sozialismus ist und daß auch bürgerliche Blätter diese Tatsache hervorheben. Von diesem japanischen Sozialismus soll ein andermal die Rede sein; er ist bedeutsam genug.

Was aber die Washingtoner Konferenz betrifft, so muß neben der Arbeit der Diplomaten, Admiräle und Generäle eine andere hersgehen, die sich vielleicht doch als mächtiger erweisen könnte. Der Erzebischof von Canterbury hat als Präsident des weltumfassenden Freundschaftsbundes der Kirchen eine besondere gottesdienstliche Feier zurgeistigen Unterstützung des Werkes angeregt. In Nordamerika sind

die Herzen und Geister mächtig in Bewegung. Auch in der Schweiz ist man nicht untätig. Besonders ist es die Frauenliga für Frieden und Freiheit, die sich tapfer ins Zeug legt. Sie hat u. a. folgenden Aufruf an die Zeitungen versandt, den freilich nur wenige von diesen abdruckten:

Schweizerfrauen! In Washington tagt jett eine Konferenz, die über eine

teilweise Abrüftung in den verschiedenen Ländern Bereinbarungen treffen foll.

Die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit hingegen fordert in 22 Ländern eine vollftandige Abrüftung, Die Beltabrüftung.

Schweizerfrauen! Bedenft, daß es Gure Angelegenheit ift fo aut wie die-

jenigen der Männer, wie jedes Land sich zu dieser Frage stellt!

Nicht nur, daß es auch Eure Söhne sind, die in einem Kriege Jugend= kraft und Leben auss Spiel setzen müßten, daß Euer Heim den Zerstörungen des Krieges ausgesett wäre, und daß Ihr mitzutragen hättet an der wirtschaftlichen Not, die ein Krieg über jedes Land bringt, besonders aber über eines, das für die not-wendigsten Rohstoffe und Lebeusmittel vom Ausland angewiesen ist;

Es steht noch mehr aut dem Spiel:

Ein fünftiger Arieg ware kein Waffenkrieg mehr, in dem wenigstens noch persönliche Tapferkeit eine Rolle spielen könnte, es ware nur noch ein Gaskrieg, ein Krieg wiffenschaftlicher Erfindungen und damit eine folche Steigerung un= m ni blicher Graufamfeit, falter technischer Berechnung und des Haß= und Rache=empfindens von Bolf zu Bolt, daß die Menschheit physisch und moralisch baran zu Grunde gehen müßte.

Man fagt uns, daß gerade die Ruftungen uns bor diefen Greueln schützen follen, aber hier nügen teine Ruftungen. Sier hilft nur entschloffener Rampf gegen

jeden Arieg, um die vollständige Abrüstung.

Es handelt sich tatfächlich um Sein ober Nichtsein der Menschheit. Die Bölter muffen sich jetzt entscheiden, ob sie ihre gegenseitigen Beziehungen auf Gewalt ober Recht, Anarchie oder Orbnung, blinde Ber= störung wut ober aufbauende Liebe gründen wollen.

Schweizerfrauen, wachet auf aus Gurer Gleichgiltigkeit gegenüber den Dingen des öffentlichen Lebens! Wißt, daß Gure Kinder, Guer Heim, Gure Heimat lieben heißt Gintreten für eire Neuordnung der Internationalen Beziehungen, für

Weltabrüstung.

Internationale Frauenliga für Friede und Freiheit, Schweizerischer Zweig.

Die Frauenliga hat auch beschlossen, eine Postkarte drucken zu lassen, die von möglichst vielen Schweizerfrauen persönlich zu unterzeichnen und an den Präsidenten Harding zu senden wäre. Sie lautet:

Richt teilweise sondern nur vollständige Abrüstung,

## Weltabrüftung,

kann uns vor einem neuen Weltkrieg und damit vor dem Untergang der Menschheit retten.1)

Diese originelle Art von Kundgebung dürfte wohl gerade dem amerikanischen Wesen angemessen sein. Mögen recht viele Schweizerinnen die Gelegenheit ergreifen, auch an der Washingtoner Konferenz mit= zuarbeiten.

Es sei bei diesem Anlaß auf die Arbeit der Frauenliga nach= drücklich hingewiesen. Sie sollte unter uns eine Macht werden und

<sup>1)</sup> Die Karte kann in Partien von 50 und mehr Czemplaren unentgeltlich bei Frl. R. Ho = negger, Tödistraße 45, gürich, bezogen werden. Um 7. Dez, sollte die Uttion abgeschlossen sein.

überall rührige Sektionen bekommen. Zentralpräsidentin ist Frau Klara Ragaz, Gloriastraße 68, Zürich.

Wie man anderwärts in der Sache sich rührt, zeigt folgende Mitteilung, die uns freundlich zugestellt worden ist:

Das nachstehende Telegramm wurde von Bertretern der schwedischen Kirche, an ihrer Spige Grabischoff Soderblom, von ichmedischen Friedensvereinen und Ubgeordneten aller Barteien bes schwedischen Reichstages nach Washington gefandt. Es wird auch bei uns Verständnis und Widerhall finden.

> Prafident Harding, Washington. Un die Ronfereng für Rüftungsbegrengung.

Wir Unterzeichnete fühlen uns gezwungen. Ihnen das zu übermitteln, was - deffen sind wir sicher — Millionen in diesen Tagen denken, fürchten und hoffen.

Niedergedrückt durch Armut, Hunger, Krankheiten und vor allem durch die wachsende Befahr eines neuen Krieges, eines Krieges, der zweifellos eine vernich= tende Rataurophe bedeuten murde, martet die Welt auf ein Wort der Befreiung

und Hoffnung.

Die Zit, jenes Wort auszusprechen, ist gekommen. Die größten Dinge in ber Geschichte der Menschheit sind erft in dem Augenbick möglich, in dem wir an sie glauben. Der Glaube an die Brüderschaft zwischen Menschen, Nationen und Raffen erstarkt in allen europäischen Bölkern, ja, wir wagen zu glauben, in der ganzen West. Es liegt bei Ihnen, den Repräsentanten vieler Bölker, diesem Glauben durch die Tat Ausdruck zu geben. Die Völfer haben das Recht, von Ihnen diese Tat zu erwarten. Wieder und wieder wurde während den Ueberlegungen, die dem Friedensschluß vorausgingen, ber dem großen Kriege ein Ende machen sollte, feier-lich versprochen, daß eine neue Politit des Friedens und der Abruftung eingeleitet werden folle; querft follte Deutschland abruften, dann die übrigen Machte nachfolgen. Deutschland besitzt kein Heer mehr, und die Welt hat das Recht zu fragen: wann wird

die Folgerung gezogen, wann werden die Versprechen eingelöst?

Wir sind nicht blind der Tatsache gegenüber, daß Staatsmänner nur soweit gehen können, ols die öffentliche Meinung ihrer Bolker sie stütt. Aber innerhalb eines Bolkes gibt es verschiedene öffentliche Meinungen. Und diejenige, die am hörbarften ift, ift weder Ausdruck für die besten und aufgeklärtesten Gedanken der Mitbürger, noch entspricht fie den großen Maffen, welche die schwerften Bürden zu tragen haben. Die Zeitungen stehen den großen Finangintereffen offen, die keineswege mit den Intereffen der Nationen zusammenfallen, aber fie find oft benen verschloffen, die an eine Welt glauben und für eine Welt fampfen, in der alle Menschen aller Raffen Brüder find, weil fie einen Bater haben. Wenn Sie, auf Gott und den guten Willen der Menschen vertrauend, es wagen, die Bölker zu einem entscheidenden Schritt in der Abruftung zu führen, auf daß fie einander in bruderlichem B rtrauen treffen und zusammen den Weg zu einer neuen Gemeinschaft suchen, so lassen Sie uns Ihnen sagen, daß hinter Ihnen mit Macht die Gedanken der Männer und Frauen stehen, die an das Reich Gottes glauben und für das schicksallsschwere Werk beten, das in Ihre Hände gelegt ift.

Ob nicht vielleicht doch langsam die Bewegung in Gang kommt, die Militarismus und Krieg von der Erde wegfegt?')

<sup>1)</sup> Es sei doch noch nachgetragen, daß in der Bundesversammlung sich einige bürgerliche Stimmen gegen bie Schamlofigfeit bes ichweigerischen Duobegmilitarismus, besonders gegen ben Nachtragsfredet von 23 Millionen, der unter der Flagge des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit eingeschmuggelt wurde, erhoben haben. Im Nationalrat redeten dagegen die Mitglieder Abrian von Arg und Rochaig, im Ständerat Ufteri. Dag diefer es im Namen des Bölkerbundes tat, war besonders erfreulich und so weit wirksam, als in die ser Bersammlung so etwas überhaupt wirken fann. Der Bölkerbund ist doch nicht umsonst ba!

Auch neue, wertvolle Falle von Dien ft ver weigerung find wieder borgetommen.

Zehn Millionen russische Kinder müssen diesen Winter, saut Bericht des "Save The Children-Fund" (Rettet die Kinder-Werk) Hungers sterben, wenn nicht große rasche Hilfe kommt. Wer kann die Schrecken dieser Zahl fassen? "Unsere Abgeordneten in Rußland", heißt es in diesem Bericht, "die die kleinen, weltverlorenen Dörser besuchen, erzählen, daß ganze Familien den Tag auf ihrem Osen ausgestreckt verbringen, um vom Hunger weniger gequält zu werden. Als sie eine Verteilung von Lebensmitteln an Kindern vornehmen wollten, war ein großer Teil von diesen so geschwächt, daß sie unsfähig waren, sich aufrecht zu halten. Man begreift daher, daß viele Eltern, wissend, daß die Kinder daheim behalten, sie dem langsamen Hungertod ausliesern hieße, vorziehen, sie in die Städte oder in die Kähe von Asplen zu bringen und sie dort zu verlassen, damit die Soviet-Behörden oder die fremden Hilfswerke verpflichtet seien, sie zu nähren. Wenn darum eine neue Station eröffnet wird, so ist sie sofort von halbverhungerten Kindern überfüllt."

Das amerikanische Hilfswerk kann einer Million dieser Kinder das Leben retten, der "Save The Children-Fund" 250,000 und alle andern europäischen Gesellschaften zusammen 45,000. So bleiben mehr als acht Millionen Kinder dem Hungertod verfallen, wenn nicht noch ganz anders als bisher

geholfen wird.

Nun muß man bedenken, daß 15 Rappen den Tag also ungefähr ein Franken die Woche genügen, um ein russisches Kind zu retten. Sollten wir dies nicht aufbringen können (d. h. nicht wollen), so würden wir uns mit einem Fluch beladen, der schwer zu tilgen wäre.

Das Bedenken, daß die Gaben ja doch nicht an Ört und Stelle gelangten, muß vor den ganz zuverlässigen Nachrichten, die wir darüber erhalten, dahinfallen. Von all den vielen Sendungen der Hilfsgesellschaften ist dis jetzt eine einzige verloren gegangen und diese durch die Sowietbehörden vollständig ersetzt worden.

Gibt es nicht auch unter uns einige Männer und Frauen, die einen Kreuzzug beginnen, von dem wahrhaftig mehr als von irgend einem bisherigen gölte: "Gott will es!" L. R.

Zum Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten. (Mitgeteilt). Die venecischen Krankheiten nehmen auch in der Schweiz in erschreckender Weise überhand. Wo sie einmal eingekehrt sind, da bringen sie unnennbare physische und psychische Leiden mit sich, da vernichten sie das Glück und die Hoffnungen ganzer Familien. Wir dürsen der Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten dankbar sein, daß sie uns diese Tatsachen ganz deutlich zum Bewußtsein bringt, denn nur aus dem Willen der ganzen Bevölkerung zum Kampse gegen diese Volksseuche kann dem Unheil gewehrt werden. Die Behörden stehen machtlos vor den Tatsachen, wie können sie das Uebel an der Wurzel bekämpsen, solange sie nicht nur mit der Gleichgültigkeit sons dern direkt mit einem Widerstand der Bevölkerung gegen eine gründs

liche Sanierung rechnen müssen? Leider greifen sie in ihrer Ratlosig= keit neuerdings wieder zu Mitteln, die wir Frauen als falsch emfinden muffen, zu Mitteln, die völlig an der Peripherie haften bleiben und rein äußerlich eine Seuche bekämpfen wollen, die ihre Stärke aus einer tiefen inneren Fäulnis zieht. Während sie damit im besten Falle einige äußere Erfolge erzielen, erweitern sie den Kreis derer, die dieser inneren Fäulnis verfallen, vor allem der jungen Menschen, für welche diese gewissermaßen staatliche Sanktion eines bestehenden Uebels ihre schweren Gefahren hat. — Es ist jedoch ein allzu bequemer Ausweg, den Be= hörden die Schuld zuzuschieben für Dinge, die wir selbst verschulden durch unseren Mangel an Glaubens= und Tatkraft. Besonders den Frauen kann der Vorwurf nicht erspart werden, daß sie die Augen schließen bor einem Sumpfe, der immer breiter und tiefer wird und bereits neben den zahllosen Opfern, "welche uns nichts angehen"! die eigenen Familien dieser willentlich Unwissenden ergriffen hat. Diesen Frauen müssen wir zurufen: Wacht auf aus Gleichgültigkeit, Prüderie und falscher Sicherheit und arbeitet mit an der Gesundung unseres Volks= lebens! Es wird dabei entscheidend sein, ob wir überhaupt noch den Glauben aufbringen auf die Möglichkeit eines reinen und auten Lebens. nicht nur für einige wenige, sondern für die Gesamtheit. Wenn dies der Fall ist, dann muß jeder Einzelne unter uns mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln für diesen Glauben kämpfen, durch eine zielbewußtere Erziehung der jungen Generation, durch die aktive Beteiligung an der Fürsorge für die Ge= fährdeten, durch die Vildung einer öffentlichen Meinung, welche weniger tolerant wird gegen die Fäulniserscheinungen in unserem Volk. Dann müssen wir auch alle staatlichen Magnahmen ablehnen, welche diesen Glauben schwächen. — Wenn wir aber diesen Glauben nicht mehr aufbringen, dann ist unser Volk allerdings reif zum Untergang und wird auch durch keine "Desinfektionsstellen" mehr gerettet werden. -Der Vorstand der Zürcher Frauenzentrale.

An merkung der Redaktion: Wir bringen diese Erklärung der Zürcher Frauenzentrale leider etwas verspätet. Der Grund hievon ist, daß es unsere Absicht war, über die Sache, um die cs sich handelt, auch von uns aus unsere Weinung zu sagen. Gewisse Dinge, die in Zürich geschehen, sind freilich geeignet, uns in den Abgrund der Verkommenheit blicken zu lassen, worin unsere ganze "Kultur" völlig zu versinken droht. Die Schamlosigkeit überschwillt alle Dämme, Daß ein Mann wie Dr. Häberlin, dessen edle Gesinnung gerade in diesen Dingen wir zu kennen glauben, in solche Wahregeln willigen, sie vielleicht sogar vorschlagen konnte, ist uns ein psychologisches Kätsel. Wie kann überhaupt irgend ein Wensch mit sittlicher Empfindung erwarten, daß die Ermordung aller Scham uns helfen könne, den Schmußtrom des Lasters einzudämmen? Ohne daß dies geschieht, werden wir aber auch des ganz en llebels nicht Herr. Und was hülse uns übzrigens eine gewisse Verhinderung der Folgen des Lasters, wenn dieses selbst bleibt oder sich mehrt? Ist denn der sittliche Schaden gleichgiltig?

Wir hossen eines Tages dieses ganze Problem und den Kamps, den es bezehett umselben aussahwar zu können zu kan ansten der Nus-

Wir hoffen eines Tages dieses ganze Problem und den Kampf, den es bebeutet, umfassend aufnehmen zu können. Sie gehören zu den größten der Auf= gaben, die unserem Geschlechte gestellt sind.

Redattion: R. Lejeune, Pfarrer in Arbon; L. Ragaz, in Zürich. — Drud und Expedition R. G. Zbinden & Co. in Bafel.